

Kleine Feier zum Zehnjährigen

Konzert des Ensemble
Polyharmonique

Von Wolfram Quellmalz

Man könnte von Belgischen Trüffeln sprechen, denn offiziell ist das Ensemble Polyharmonique mit seinem Leiter Alexander Schneider mittlerweile in Belgien beheimatet. Hinsichtlich der Qualität und des Schmelzes würde der Vergleich stimmen, nur die Klebrigkeit würde nicht passen – lassen wir es also lieber.

Gegründet wurde Polyharmonique vor zehn Jahren in Dresden. Ganz nah dem Ursprungsort kamen die Sänger mit ihrem „Herzensorchester“ (Alexander Schneider), dem Wroclaw Baroque Orchestra am Reformations-tag wieder zusammen, um ihr Programm „Dresden Vespers“ zu präsentieren und einen Komponisten aufs Tableau zu heben, der meistens zu Unrecht vergessen wird: Johann David Heinichen. Dass der uns nur zum Teil erschlossen bleibt, liegt an den Zeitläufen. Zunächst wurde er als Opernkomponist berühmt, reüssierte zwischen 1710 und 1717 sogar in Venedig. Nach Dresden empfohlen, komponierte er Kantaten und szenische Serenaten, doch seine Oper „Flavio Crispo“ blieb nach einem Opernstreit (und der Entlassung der gestellten italienischen Operntuppe durch August den Starken) unaufgeführt. So sind uns vor allem jene geistlichen Werke überliefert, die in der Folge entstanden, wie die *Vespermusik*.

Ihr Reichtum indes ist über groß. Das Ensemble Polyharmonique war mit acht Sängerinnen und Sängern angereicht und zeigte sich beständig wandelbar, war eben noch ein geschlossener, homogener Chor, dann ein Vokalensemble aus individuellen Stimmen, aus denen soglich Solisten hervortraten. Somit lagen schon bei Johann Sebastian Bachs Motette „Singet dem Herrn ein neues Lied“ (BWV 225) Freude und stille Einkehr innerhalb der ersten beiden Strophen nah beieinander – eine tolle Einstimmung!

Noch beeindruckender wurde es in den Vespers. Je nach Text traten auch hier Jubel (Dixit Dominus / So hat der Herr gesprochen, SeiH 44) und Andacht (Confitebor tibi Domine / Ich danke dem Herrn, SeiH 32) hervor. Immer dann, wenn Polyharmonique nicht geschlossener Chor, sondern Vokalensemble war, konnte man die individuellen Stimmen heraushören. Manche, wie Magdalena Harers Sopran, boten zudem eine mühevolle Überhöhung aus der Gruppe heraus. Demgegenüber bot Felix Rumpf (Bass) sozusagen noch eine Portion extra Volumen und Tiefe. Trotzdem bleibt Polyharmonique – wie es der Name verspricht – harmonisch verbunden, verfügte zum Beispiel mit Johannes Gaubitz (Tenor) über eine sichere Basis – wobei hier eigentlich alle acht Namen und ihre jeweils Ausdrucksstärke genannt werden müssten.

Das Wroclaw Baroque Orchestra, bot mit alten Instrumenten erfrischenden Originalklang, unterstrich diesen durch Stil und Form, etwa prägnante Streicherfiguren auch einmal ohne Bläser, wie in Alma redemptoris Mater (Erhabne Mutter des Erlösers, SeiH 23). Marcin Szleszt an der großen Eule-Orgel nahm dem Orchester „gegenüber“ Stellung, fand mit ihm dabei zum Dialog oder fügte sich in sein Ensemble.

Nicht zu vergessen: Heinichens Vespers erklangen hier (zumindest einige) vielleicht zum ersten Mal seit 300 Jahren! Jan Dismas Zelenka Da pacem Domine (Verleiht uns Frieden gnädiglich) gehörte der festliche Abschluss.



Ausschnitt aus „The Landscape and the Fury“ von Nicole Vögele.

FOTO: FILMSTILL

„Filme als Fenster zur Welt“

Vor dem 20. Move it! Filmfestival für Menschenrechte haben sich die DNN mit zwei der Macher zum Gespräch getroffen: Silvia Zimmermann und Daniel Rode.

Vom 6. bis zum 13. November findet es wieder statt, das wohl politisch engagierteste Filmfestival in Dresden, nämlich das Move it! Filmfestival für Menschenrechte. Zu sehen sind Filme aus aller Welt, so auch am Eröffnungsabend in Thalia. Dort wird der brasilianische Film „Neirud“ von Fernanda Faye vorgestellt, eine Geschichte über das rätselhafte Leben der Tante der Filmemacherin, die in den 60er- und 80er-Jahren als Wrestlerin in einer rein weiblichen Untergrund-Zirkustruppe durch Brasilien tourte.

Adina Rieckmann führte für DNN ein Interview mit Filmfestleiterin Silvia Zimmermann und Auswahlkommissionsmitglied Daniel Rode.

Frage: Herzlichen Glückwunsch zum Zwanzigjährigen! Das muss man erstmal wuppen...

Silvia Zimmermann: Vielen Dank! Mit dem Trägerverein des Festivals Akifra e.V. engagieren wir uns seit 2002 für die Verbesserung der Bildung und Gesundheit von sozial benachteiligten Frauen und Mädchen in Kenia, Tansania und Uganda. Und irgendwann lag es für uns in der Luft, auch Filme über Frauen zu zeigen – Frauen in Not, Frauen, die benachteiligt werden, Frauen, die mutig gegen Widerstände ankämpfen. Uns war klar, dass wir uns für ein Filmfestival thematisch nicht einengen dürfen. Schließlich verstehen wir Filme als ein Fenster zur Welt und idealen Ausgangspunkt für Reflexionen und ehrliche Diskussionen über ihren Zustand. Deshalb haben wir das ursprüngliche Frauenfilmfestival letztendlich zum Filmfestival für Menschenrechte weiterentwickelt.

Daniel Rode, Sie sind seit zehn Jahren in der Auswahlkommission dabei, zeigen spannende und oft auch aufwühlende Filme. Wie suchen Sie solche Filme aus und welcher Film wird dann ausgezeichnet?

Daniel Rode: Natürlich sind wir auf vielen Filmfestivals unterwegs. Das wichtigste für uns ist das One World Human Rights Festival in Prag, das größte Menschenrechtsfilmfestival der Welt. Dort schauen wir so viele Filme wie möglich im Kino und fahren dann mit einer Liste im Gepäck nach Hause. Der Rest ist über viele Wochen – verteilte Fleißarbeit. Zum Schluss bleibt die Liste von etwa 30 Filmen, die das Festivalprogramm bilden, und unsere Shortlist aus fünf Filmen für den Wettbewerbs. Diese Filme schaut dann die international besetzte Jury während des Festivals.

Silvia Zimmermann: Und die hat tatsächlich das letzte Wort. In diesem Jahr sind das Steffi Niederzoll, Rabih El-Khoury und Andrea Kuhn, alles weltweit geschätzte Filmleute. Sie entscheiden über den 10. Move it! Filmpreis für Menschenrechte, der an eine Regisseurin oder einen Regisseur geht. Er ist mit 5000 Euro dotiert und wird von der Sächsischen Staatskanzlei gestiftet. Der deutsche Film „My Stolen Planet“ hat es zum Beispiel auf unsere Shortlist für den diesjährigen Filmpreis geschafft. Die Regisseurin Farahnaz Sharifi erzählt tagebuchartig von Farah, einer Filmemacherin, die 1979, nach der islamischen Revolution im Iran geboren wurde. In einer Sammlung von 8-Millimeter-Filmen, die sie von verschiedenen Menschen erworben hat, stellt diese



Das Thalia ist Kino der ersten Stunde. Wir haben uns aber inzwischen in der ganzen Stadt ausgebreitet.

Silvia Zimmermann, Filmfestleiterin



Jeder unserer Filme ist wichtig. Egal, ob er einen Preis erhalten wird oder nicht.

Daniel Rode, Mitglied der Auswahlkommission

Farah Momente der Freude und Momente des Widerstands zusammen.

Daniel Rode: Uns berührte der Film, weil er auf eine sehr ästhetische und gleichzeitig aufwühlende Art und Weise Momente des Friedens inmitten des Aufruhrs zeigt und die komplexe Verbindung zwischen persönlichem und politischem Leben im Iran offenbart.

Sie zeigen insgesamt 29 Dokumentar- und Spielfilme und laden so ihre Gäste ein, einen cineastischen Blick auf globale und gesellschaftspolitische Herausforderungen zu werfen, die oftmals weit weg erscheinen, uns jedoch alle betreffen, egal, ob es um gestohlene Kindheit in Israel geht oder um das Trauma infolge des Genozids in Ruanda oder das Leben im Exil. Welcher Film steht denn noch auf der Shortlist?

Silvia Zimmermann: „The Landscape and the Fury“ von Nicole Vögele. Das freut mich besonders. Vögele ist Professorin an der Hochschule für Bildende Künste in Dresden. Im bosnisch-kroatischen Grenzgebiet bei Velika Kladuša kreuzt sich die Wege von Migrantenfamilien, Minenräumern und Einheimischen. Vögele greift diese Begegnungen auf, offenbart die Narben des Krieges aus den 90ern und verbindet sie mit den Flüchtenden von heute. Das ist ein sehr bewegender Film.

Daniel Rode: Stimmt, doch uns ist jeder unserer Filme wichtig. Egal, ob er einen Preis erhalten wird oder nicht. Mein Favorit ist ein Film, der nicht auf der Shortlist steht: „Einhundertvier“ von Jonathan Schörning. Die tödlichste Fluchttroute der Welt fordert jedes Jahr tausende Leben. Allein in der ersten Hälfte 2023 starben fast 2000 Menschen im Mittelmeer, weil die Grenzpolitik der Europäischen Union systematisch geltende Rechte verletzt. Wir werden Zeugen einer Seenotrettung in Echtzeit. Wie rettet man 100 Leute aus einem sinkenden Schlauchboot? Mich fasziniert eine junge Frau von der Rettungsbesatzung, die mit fester Stimme immer wieder „Sit down!“ ruft. Das mag fast höhnisch klingen, doch diese eindringliche und so oft wiederholte Aufforderung verhindert eine Panik und rettet Leben.

Für acht Tage holen Sie also die Welt nach Dresden. Sie machen das Leid von Menschen sichtbar, die in Konflikten, unter Repression oder in

Armut leben und geben ihnen eine Stimme.

Silvia Zimmermann: Und es ist uns wichtig, diese ungehörten Stimmen zu Wort kommen zu lassen und damit auch Hoffnung und Unterstützung zu geben. Das Medium Film leistet einen enorm wichtigen Beitrag bei der Aufarbeitung von Konflikten und Krisen. Mit dem filmischen und dokumentarischen Blick werden neue Perspektiven ermöglicht, komplexe Sachverhalte emotional erfassbar. Das ist es, was unsere Kinoabende so wichtig macht.

Wo in der Stadt kann man nun alle Filme sehen?

Silvia Zimmermann: Das Thalia ist Kino der ersten Stunde. Dafür können wir Stephan Raack, dem Betreiber, gar nicht genug danken. Er hat wirklich an uns geglaubt, von Anfang an. Ansonsten aber haben wir uns inzwischen in der ganzen Stadt ausgebreitet, nämlich auch im Programmkino Ost, Zentralkino, Kino im Kasten, Phase IV. Und das ist wichtig, wir wollen in der ganzen Stadt wahrgenommen werden, auch mit unseren Gesprächsangeboten und Diskussionsabenden mit den Filmschaffenden, Experten und Wissenschaftlern. Wir wollen damit unser Publikum anregen, sich aktiv mit diesen Sichtweisen auseinanderzusetzen, gesellschaftliche Werte zu hinterfragen und gegebenenfalls eigene Vorurteile oder Ansichten zu überdenken und bestenfalls sie dazu ermutigen, sich auch zivilgesellschaftlich zu engagieren. Ohne diese gezielte Auseinandersetzung können wir uns unser Filmfestival nicht mehr vorstellen.

Das Festival

29 Dokumentar-, Spiel- und Kurzfilme werden insgesamt gezeigt. Außerdem gibt es den Workshop „Fit gegen Fake News“ sowie eine Radioshow, die aktivistische Initiativen für die Demokratie vorstellt.

Eine Podiumsdiskussion zum Thema, was Filme bewirken können, soll ebenfalls stattfinden.

Der Move it! Young Nachwuchswettbewerb ist ebenso Teil des Festivals wie das Schulkino-Angebot. Move it! ist aus den 2004 ins Leben gerufenen Frauenfilmtagen hervorgegangen.

Internet: moveit-festival.de



Ausschnitt aus Fernanda Faye's „Neirud“.

FOTO: FILMSTILL